

Bücher hinter „Schwedischen Gardinen“ – Ein ehemaliges Gefängnis wird zur Bibliothek

Mareile Alferi – (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle/Saale)

Die größte archäologische Fachbibliothek der neuen Bundesländer – die des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) – hat seit dem 10. Oktober 2011 ein neues Domizil: einen ehemaligen Gefängnisbau.

Der historisch gewachsene und von Krieg und Katastrophen weitestgehend verschont gebliebene Bestand der Bibliothek hat sich im Laufe vieler Jahre kontinuierlich zu einer absoluten Fundgrube für einen stetig größer werdenden Kreis von Wissenschaftlern, Studierenden, Heimatforschern und anderweitigen Kunst-, Kultur- und Archäologieinteressierten entwickelt. Mittlerweile ist er auf rund 120.000 Bände angewachsen und stellt einen außerordentlich hohen geistigen und materiellen Wert dar – auch durch seine vielen Originalausgaben und Quelleneditionen, deren älteste bereits aus dem 16. Jahrhundert stammen (Dally 1999).

Mit der Zusammenlegung der vormals eigenständigen Landesämter für Denkmalpflege und Archäologie zum gemeinsamen Landesamt im Jahr 2004 wurden auch die beiden Bibliotheken organisatorisch vereint, befinden sich aber bis heute an zwei räumlich voneinander getrennten Standorten. Die Bibliothek des Bereiches Denkmalpflege ist mit ihrem Bestand von rund 31.000 Bänden neben der Universitäts- und Landesbi-

bliothek Halle die bedeutendste im Bereich der praktischen Denkmalpflege sowie für die Kunst-, Bau- und Regionalgeschichte Mitteldeutschlands.

Selbstverständlich ist der größte Teil des Bestandes beider Bibliotheksbereiche über einen Onlinekatalog – den OPAC – recherchierbar. Der Umfang der gebenden Fernleihen steigert sich ständig, zuletzt auf über 400 Bände im Jahr. Insgesamt gehen jährlich bis zu 3.000 Bände ein, und dies nicht nur als Kauf-, Beleg-, Mitgliedsexemplare und Schenkungen, sondern insbesondere durch den Schriftentausch mit ca. 560 wissenschaftlichen Institutionen weltweit.

Doch zurück zur archäologischen Bibliothek: Hier ist nun nicht nur der Buchbestand bemerkenswert, sondern auch das „neue“ Gebäude der Unterbringung. Durch seine Lage auf dem Hof des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (LDA) in der Kleinen Steinstraße 7 befindet es sich direkt im Stadtzentrum von Halle, nahe am Marktplatz.

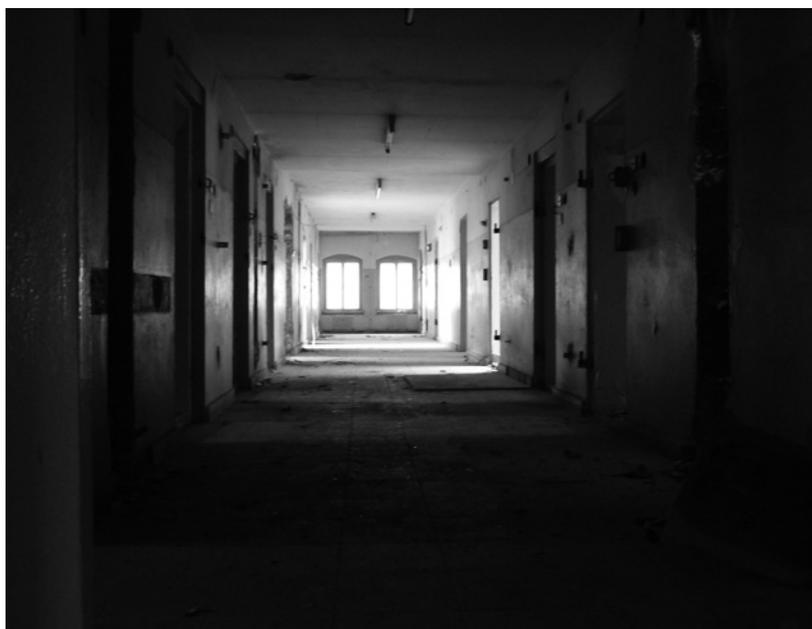
1842 wurde der Bau als Geschäftshaus des Inquisitoriums, dem Vorläufer der Staatsanwaltschaften in Preußen, errichtet. Ab ca. 1910 war es „Weibergefängnis“ und diente später allgemein als Strafvollzugsanstalt und Untersuchungsgefängnis.

Historische Bedeutung erlangte der Bau während des Volksaufstandes am 17. Juni 1953. Damals forderten Demonstranten vor dem Gebäude die Freilassung insbesondere der politischen Gefangenen. Sie stürmten schließlich die Vollzugsanstalt, brachen die Zellen auf, worauf alle 245 Gefangenen – unabhängig von ihren Vergehen – durch die Gefängnisleitung freigelassen wurden. Nicht zuletzt wegen dieser Befreiung der politischen Inhaftierten besitzt das Gebäude auch eine hohe denkmalpflegerische Bedeutung als Mahnmahl. Gleichwohl stand es seit 1990 jahrelang leer und lange Zeit zeichnete sich keine sinnvolle Nutzungsmöglichkeit ab (Abb.1). Erst im Jahr 2010 wurden erhebliche finanzielle Mittel bereitgestellt, sodass zügig mit dem Umbau des Gebäudes zur Bibliothek begonnen werden konnte (Reichenberger 2011).

„Zuerst wurden die horizontalen und vertikalen Abdichtungen und Sperrungen sowie der komplette Fußbodenaufbau im Kellerbereich

Abb. 1: Zustand vor dem Umbau.

Foto: Mareile Alferi, LDA



erneuert. Zur Einbringung einer neuen vertikalen Abdichtung für die Innen- und Außenwände wurde das Gebäude praktisch durchgesägt. Parallel dazu wurde die Geschossdecke zwischen dem 3. Ober- und dem Dachgeschoss abgebrochen“ (Bloy 2012), sodass das neue Obergeschoss erheblich an Großzügigkeit, Bewegungsfreiheit und Modernität gewann. Durch das Einhängen einer Art Empore konnte dem immerwährenden Platzproblem einer Bibliothek Rechnung getragen und eine weitere Aufstellmöglichkeit für Regale geschaffen werden, ohne den optischen Eindruck von Weite und Geräumigkeit zu beeinträchtigen. Große Oberlichtfenster wurden eingebaut und sorgen seitdem zusätzlich für eine helle und freundliche Atmosphäre (Abb. 2). Auf allen Etagen sind Zwischenwände entfernt worden, „Zellenfenster vergrößert und weitere maßgleiche Fenster zur Wahrung denkmalpflegerischer Aspekte eingebaut [...], so dass die Leseplätze direktes Tageslicht erhalten“ (Bloy 2012). Es entstanden Büroräume für die Bibliotheksmitarbeiterinnen, im Keller ein Magazin, selbstverständlich Sanitärebereiche, eine Teeküche für Mitarbeiter, eine Rezeption und ein Aufzug wurde eingebaut. „Um Barrierefreiheit zu gewährleisten, wurde dieser neben dem Eingangsbereich angeordnet, so dass nur eine gemeinsame Treppen-/Podestanlage notwendig wurde.“ (Bloy 2012). Sowohl die 33 über alle Etagen verteilten Lese- und Arbeitsplätze als auch der Bereich der Rezeption mit Tresen und Garderobenschränken wurden von einer Tischlerei angefertigt und speziell an die räumlichen Gegebenheiten angepasst – ebenso einige Regale im nun zu einer Etage zusammengefassten ehemaligen 3. Ober- und Dachgeschoss. Die Regalaufstellung in den anderen Räumlichkeiten führte eine Regalbaufirma durch, mit der das LDA schon während zahlreicher zurückliegender Umzüge in bewährter Weise zusammengearbeitet hatte.

Parallel zu den baulichen Vorbereitungen für das neue Domizil planten die Bibliothekarinnen den Umzug und die neue Aufstellung der Bestände. Da die Bestände systematisch aufgestellt sind, wurde aus den statistischen Daten der voraussichtliche Zuwachs pro Systemstelle generiert, für die nächsten Jahre hochgerechnet und in Beziehung zu den tatsächlich zur Verfügung stehenden Regalmeter der neuen Räumlichkeiten gesetzt. 1.750 mit Büchern belegte Regalmeter mussten planerisch sinnvoll auf 2.131 Regalmeter im neuen Gebäude verteilt werden. Nicht nur das Abschätzen des jeweiligen Bestandszuwachses, sondern auch die Frage, welche Signaturgruppen wo am besten unterzubringen seien, bereitete viel Kopfzerbrechen. Schließlich wurde entschieden,



Abb. 2-4: Obergeschoss der Bibliothek nach dem Umbau. Fotos: Andrea Hörentrup, LDA



mit den Nachschlagewerken im Erdgeschoss zu beginnen, wo an den Arbeitsplätzen vorerst auch die meisten Recherche-PCs aufgestellt worden sind. Die restlichen Monografien wurden auf das Erdgeschoss sowie die erste und zweite Etage verteilt, sämtlichen Zeitschriften der Bibliothek waren letztlich im Aufstellungsplan die oberen zwei Etagen zugedacht.

Um möglichst die gesamte, heterogene Nutzerschaft von der geplanten Schließung während des Umzuges zu informieren, wurde die Maßnahme schon weit im Voraus angekündigt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses – denn nur sie dürfen aus dem Präsenzbestand entleihen – wurden um die Rückgabe der Bücher gebeten und so konnte im August 2011 mit der Revision eines Teilbestandes begonnen werden. Der Umzug selbst ging aufgrund von Verzögerungen von Seiten der beauftragten Umzugsfirma etwas schleppend voran. Letztendlich blieb dennoch ausreichend Zeit, die vor dem Umzug begonnene Bestandsrevision zu beenden. Am 10. Oktober 2011, nach anderthalb Jahren Bauzeit, wurde die Bibliothek feierlich der Öffentlichkeit übergeben.

Die Räumlichkeiten begeisterten: Dem halleischen Architekturbüro Dietzsch & Weber ist eine behutsame und der beklemmenden Vergangenheit als Gefängnis angemessene Umgestaltung des Hauses gelungen. Der Begriff „Gefängnisbibliothek“ bekommt so eine vollkommen andere Dimension!

Verschiedene Einzelemente konnten original erhalten werden, wie z. B. die bedrückende, fensterlose Dunkelzelle im Keller, in der Gefangene oft tagelang eingesperrt waren. Die Zelle konnte nur bei geöffneter Tür durch eine rote Lampe beleuchtet werden. Angedeutete Aussparungen von Zellentüren und einige Gitter an den Fenstern und im Empfangsbereich zeugen weiterhin von der ehemaligen Funktion des Gebäudes. Ferner blieben Rundbögen und Sandstein im Treppenhaus vom Vorgängerbau sichtbar. Das frische leuchtende Rot des Linoleums, die z. T. bodentiefen Fenster, die anthrazitfarbenen Arbeitsplatten und Garderobenschränke, die schon erwähnten Dachfenster nebst Empore im Obergeschoss, der Aufzug und die großflächigen Glastüren der Flure bilden dagegen einen modernen, aber unaufdringlichen Kontrast. Die gesamte Bibliothek wirkt nicht nur in den Innenräumen sachlich und angenehm licht, sondern auch von außen durch die schlichte helle Fassade, deren optische Wirkung durch einige vorgelagerte Fensteröffnungen geschickt aufgelockert wird.

Die Resonanz auf die neuen Örtlichkeiten ist durchweg positiv, zumal durch das Interieur

nicht nur das Ambiente, sondern auch die Arbeitsbedingungen erheblich gewonnen haben. In jeder Etage stehen breite bequeme Polstersessel und Récamieren. Die Arbeitsplätze sind mit Computern und Scannern ausgerüstet und im Empfangsbereich wurde ein Kaffeeautomat mit Sitzecke platziert. Schnell entstand der Eindruck, dass sowohl den Nutzern als auch den Angestellten die Umstellung vom vormaligen zentralen Lesesaal auf das Arbeiten in den nun über alle Geschosse verteilten Lesebereichen nicht schwergefallen ist. Gerade die Leserinnen und Leser äußern sich angetan von der ruhigen Arbeitsatmosphäre in den einzelnen Räumen. Sie können sich – unter Verwendung von Vertretern – kleine Handapparate aufstellen und persönliche Unterlagen in die an den Plätzen befindlichen, mietbaren Rollcontainer einschließen. Einige bringen eigene Sitzkissen mit und belassen diese auch über Tage an „ihrem“ Platz, andere ziehen insbesondere im Winter die Schuhe aus und laufen auf Strümpfen durch die Bibliothek. Nicht zuletzt dies spricht deutlich dafür, dass sich die Nutzer wohlfühlen.

Wenn an der neuen Situation überhaupt ein Umstand zunächst gewöhnungsbedürftig war, dann jener, dass die archäologische Bibliothek mit ihrem Gesamtbestand nun erstmalig in einem externen Gebäude untergebracht ist, dessen Zugang zwar über einen Innenhof erfolgt, aber dennoch öffentlich ist. Mit lediglich zwei fest angestellten Bibliothekarinnen ist eine ständige Kontrolle über das gesamte Haus nicht zu gewährleisten. Urlaub, Krankheit, notwendige Ordnungsarbeiten am Regal, externe Mittagspausen, Dienstgänge und Ähnliches verhindern, dass sich stets mindestens eine Kollegin im Eingangsbereich/an der Rezeption aufhalten kann. Bei jeder Abwesenheit wären die Eingangstür zu versperren und die komfortablen Öffnungszeiten so nicht einzuhalten. Daher musste ein zusätzlicher Rezeptionsdienst organisiert werden, dem die Verantwortung für die Sicherheit des Hauses obliegt, der die Ausleihtheke besetzt und die Kontrolle über die sich in der Bibliothek aufhaltenden Leser hat. Dieses Problem wurde so gelöst, dass während der Öffnungszeiten ständig ein Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes am Tresen des Eingangsbereiches eingesetzt wird. Die Bibliothekarinnen sind nur noch für rein bibliothekarische Auskunftsdienste zuständig, alle sonstigen Anfragen werden bereits durch die Rezeption bearbeitet. Dies hat für die beiden Bediensteten zwar den Vorteil, dass ein ungestörtes bibliothekarisches Arbeiten möglich ist, jedoch ist dadurch leider auch der wichtige Kontakt mit dem Nutzer nicht mehr im gleichen Maße wie vorher gegeben.

Selbstverständlich wurde im Vorfeld der eine oder andere Zweifel an einem derartig tiefgreifenden Umbau und sicher auch Umbruch geäußert. Diese anfängliche Skepsis ist nach nunmehr einjähriger Nutzung der Räumlichkeiten einer Begeisterung für die „neue“ Bibliothek gewichen. Die Arbeitsbedingungen sind optimal, der Platzbedarf ist für Jahre gesichert, die Nutzer fühlen sich wohl und dementsprechend ist ihre Zahl gestiegen – gibt es bessere Argumente als diese für die Bibliothek hinter „Schwedischen Gardinen“?

Literatur:

- Bloy, Lutz, *Vom Gefängnis zur Bibliothek*. In: Museumsjournal. Mitgliederzeitschrift des Vereins zur Förderung des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) e.V. (2011), S. 22–23.
- Bloy, Lutz, *Vom Gefängnis zur Bibliothek – Teil II*. In: Museumsjournal. Mitgliederzeitschrift des Vereins zur Förderung des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) e.V. (2012), S. 26–27.
- Dally, Urte, *Die Geschichte der Bibliothek des Landesamtes für Archäologie/Landesmuseum für Vorgeschichte*. In: Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt (1999), T. 2, S. 143–158.
- Reichenberger, Alfred, *Größte archäologische Fachbibliothek in den neuen Bundesländern wieder für die Öffentlichkeit zugänglich*. Pressemitteilung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt vom 10. November 2011.

SCHULZ
BIBLIOTHEKSTECHNIK

Der Bibliothekseinrichter

Wir richten Bibliotheken ein – auch Museumsbibliotheken



SCHULZ BIBLIOTHEKSTECHNIK GMBH
Postfach 1780, D-67327 Speyer
Telefon 0 62 32/31 81 81
Telefax 0 62 32/4 01 71